

Daher stecken in diesen Teilen der Frauenbewegung kreative Potentiale, die sehr positive Auswirkungen auf unsere Kultur haben können. Freilich müssen sich Männer kooperativ verhalten, damit es zu kulturell geänderten Lebenseinstellungen kommen kann. Daneben gibt es auch fanatische feministische Gruppen, die jede Kooperation mit Männern ablehnen, weil sie von diesen und auch von Frauen seelisch schwer verletzt worden sind. Wir müssen auch diese Personen aus ihrer erlittenen Lebensgeschichte heraus verstehen, und wir tragen auch für sie eine Mitverantwortung.

### 5. Was kann die Seelsorge tun?

Zunächst geht es darum, Personen, die sich an Dämonenkulten und Hexenritualen beteiligen, in ihrer Lebensgeschichte und in ihrer sozialen Situation zu verstehen. Soweit dies möglich ist, geht es um das offene und lernende Gespräch, um eine Vertrauensbasis und um Mitgefühl. Denn alle seelisch verletzten Personen brauchen Verständnis, Mitgefühl und Vertrauen, damit sie von lebensfeindlichen Einstellungen wegkommen können<sup>23</sup>. Seelsorge kann hier zu personalen Lernprozessen beitragen, sie darf niemanden in einer gesellschaftlichen Außenseiterrolle fixieren.

Diese Bewegungen sind für die kirchliche Religion auch ein Signal und eine Herausforderung. Sie erinnern uns an Defizite unseres Glaubens, unserer Moral, unserer Lebensform, sie mahnen die Zielwerte Jesu und der frühen Kirche ein, sie machen uns auf die nötige Trauer- und Erinnerungsarbeit in unserer Glaubensgemeinschaft aufmerksam<sup>24</sup>. Und sie fragen uns, ob wir als Christen nicht effektiv mehr tun könnten, um soziale Marginalisierung zu verhindern, um seelische Verletzungen und emotionale Depravation zu vermindern, um allen Menschen positive Lebenseinstellungen zu vermitteln, um Frauen ihre Gleichwertigkeit Männern gegenüber erfahren zu lassen.

<sup>23</sup> C. Steiner, *Wie man Lebenspläne verändert*, Paderborn 1984; *ders.*, *Macht ohne Ausbeutung. Zur Ökologie der zwischenmenschlichen Beziehungen*, Paderborn 1985.

<sup>24</sup> A. Grabner-Haider, *Befreiung durch Erinnerung. Trauerarbeit in Kirche und Gemeinde*, München 1990.

Seelsorge wird sich an der heilenden Lebensform Jesu orientieren. Aber sie wird vorher schon alles daransetzen müssen, daß weniger seelische und körperliche Verletzungen geschehen. Das setzt voraus, daß Seelsorger selber schrittweise lebensfeindliche Einstellungen und subtile Liebesverbote überwinden lernen. Je mehr weibliche Lebenserfahrungen und ganzheitliche Glaubenserfahrungen auch in die Seelsorge eingebracht werden können, umso mehr besteht Hoffnung, daß ausgegrenzte Personen wieder mehr in die gesamtkirchliche Glaubensgemeinschaft integriert werden können<sup>25</sup>. Doch der Weg dahin dürfte noch ein weiter und steinig sein.

<sup>25</sup> M. Kassel (Hrsg.), *Feministische Theologie*, Stuttgart 1988.

## Christa Zöllner

### Satanismus in der Rockmusik – ein Trivialmythos

*Ist der Satanismus in der Rockmusik für Jugendliche eine Gefahr, sich eine falsche Lebensorientierung anzueignen und sich einer „Anti-Religion“ zuzuwenden, oder bietet diese Musik den am unteren Rand der Gesellschaft angesiedelten jungen Menschen (Hauptschülern, arbeitslosen Jugendlichen usw.) eine Möglichkeit, ihren Protest loszuwerden und ihren Frust zu bewältigen? Nach den hier beschriebenen Beobachtungen scheint die Musik des Hardrock eher einen neuen Mythos darzustellen, in dem die Jugendlichen ihre Träume wie ihre Trostlosigkeiten symbolisch leben können.* red

#### 1. Satanismus in der Musikszene

Innerhalb der Musikszene ist der Satanismus – vielfach verbunden mit Horror und Gewalt – im Bereich des Heavy Metal für einige Gruppen stilprägend geworden. Die Plattencover zeigen satanistische Symbole und Unterwelten mit Wesen, die halb Mensch und halb Tier sind oder wie Skelette

aussehen. Die Texte berichten von der Wirkung Satans, seiner Macht, seiner Größe und der Faszination des Bösen.

Die Aussagen der Texte werden durch den Stil der Musik unterstützt: Hohes Tempo, bis zur Schmerzgrenze dröhnende Lautstärke, beißend verzerrte E-Gitarren und schreiende Singstimmen machen ihn aus. Jugendliche nennen den Speed Metal der Gruppe Celtic Frost als am charakteristischsten für den Occult Rock, eine Musikart, die auch während schwarzer Messen gespielt wird. Sie wird von vielen als satanistisch empfunden, selbst wenn die Texte anders lauten. Mit dem Satan wird also ein Klang assoziiert, der durch Lautstärke und Tempo übermächtig ist. Diese Musik bereitet oft sogar Schmerzen; doch den Jugendlichen vermittelt sie das Gefühl des „totalen Erlebnisses“, Aggressionen werden auf- oder abgebaut, man taucht in die Musik ein und fühlt sich eins mit der Gruppe Gleichgesinnter.

In anderen Bereichen der Medien wird das Thema ähnlich verarbeitet. Während der Live-Konzerte mancher Metal-Bands können zu satanistischen Bühnenshows sexuelle Riten treten. In Videoclips werden solche Inszenierungen häufig in abgemilderter Form präsentiert. Jugend- und Musikzeitschriften berichten anschaulich darüber und bieten T-Shirts mit dem Namenszug der Band – dekoriert mit Symbolen von Satan und Horror – zum Erwerb an.

Dies sind nur einige Phänomene der derzeitigen Satanismusszene. Der Teufel ist groß in Mode. Seinen Niederschlag findet dies bei Schülern äußerlich sinnfällig auf Heften, Bänken, Federmappen und Tests, die mit Fledermäusen, der Zahl 666 und Kreuzen verziert werden.

Für einen kleinen Teil ist das Bekenntnis zu Satan, die Annahme seiner wesenhaften Existenz ernst. Von ihm wollen sie Macht, grenzenlose Macht bekommen, ihn wollen sie als den Mächtigen anbeten, da sie ihm ihr Leben verschrieben haben.

## 2. Jugendsubkulturen

Der Spannung zwischen dem Wunsch, das eigene Leben so vollendet wie möglich zu gestalten, und der Erkenntnis, daß das Leben endlich ist, wird sich der Mensch erstmals als

Jugendlicher bewußt. Dabei stellen sich ihm Fragen nach Sinn und Ziel des Lebens wie nach der eigenen Identität (Hauser, 1987). Der Ort, an dem Jugendliche diese Fragen verhandeln und klären, hat sich in jüngerer Zeit deutlich in Richtung feste Gruppen verschoben. Die Frage „Häufig sind junge Menschen so oft zusammen, daß das eine feste Gruppe oder sogar eine richtige Gemeinschaft ist, aber kein Verein und keine Organisation. Gehören oder gehörten Sie früher einer solchen Gruppe an?“ beantworteten 1962 16,2% der Jugendlichen mit „ja“, 1983 56,9% (Allerbeck/Hoag, 1985).

Die Peer-group gewinnt offensichtlich als ein Ort, an dem man unter Gleichaltrigen unterschiedliche Lebensformen ausprobieren kann, für die Freizeitgestaltung wesentlich an Bedeutung. Hier können Jugendliche ohne Einmischung Erwachsener ihre eigene Identität – verbunden mit der für sie so bedeutenden Körperlichkeit – ausprobieren und verändern, sich in unterschiedlichen, auch extremen Rollen erleben, ohne gleich die Konsequenzen der Erwachsenenwelt tragen zu müssen.

Auf diesem Weg bildet sich auch ihre Weltanschauung aus. Dies geschieht jedoch nicht rein rational, sondern in einem Prozeß, in dem sich halbbewußte und unbewußte Traditionen, die der jeweilige Mensch mit sich trägt, mit der derzeitigen Situation und dem daraus entstehenden Lebensentwurf vermischen: Ästhetische Gebilde, halbbewußte Gerüche, Farben, Geräusche der Kindheit, vertraute familiäre Situationen, haftengebliebene Eindrücke verdichten sich zu Symbolen; „offizielle“ religiöse und kulturelle Deutungsmuster spielen eine geringe Rolle (Hauser, 1987).

## 3. Jugendsatanismus und Apokalyptik

Diese Jugendlichen beziehen viele ihrer Symbole aus der Apokalypse des Neuen Testaments. Diese Schrift ist in ihren Bildern und Symbolen so offen gehalten, daß sie in unterschiedlichsten Zeiten Hoffnung in Extremsituationen bedeuten konnte. Diese Hoffnung ist den Jugendlichen allerdings nicht bekannt, da sie kaum Gegenstand der Verkündigung ist. Die Symbolik ist ihres ursprünglichen Sinnes entleert, Zeichen wie

die Zahl 666, die Tiersymbolik oder das umgekehrte Kreuz werden in falsche Zusammenhänge gerückt und erhalten neue Inhalte. Dabei knüpfen die Jugendlichen zumeist an Aleister Crowley an, der sich als die Reinkarnation des Tieres 666 bezeichnet und der sich der durch das „Tier aus dem Abgrund“ symbolisierten Macht verschrieben hat. Durch diese Bindung soll der Mensch in schrankenloser Freiheit innerweltlich eine Vollkommenheit anstreben, die ihn schließlich im gnostischen Sinn zur Vereinigung mit dem göttlichen Urprinzip führt. In dem „satanischen Pantheismus“ Crowleys (Wenisch, 1988) ist das Göttliche im Menschen selbst.

Crowley hat diesen Weg in seinem Gesetz von Telema formuliert:

Das Gesetz des Starken: das ist unser Gesetz und die Freude der Welt.

Tu, was du willst, soll sein das ganze Gesetz. Du hast kein Recht, als deinen eigenen Willen zu tun.

Tu den, und kein anderer soll nein sagen.

Jeder Mann und jede Frau ist ein Stern. Es gibt keinen Gott außer dem Menschen.

Der Mensch hat das Recht, nach seinem eigenen Gesetz zu leben:

zu arbeiten, wie er will,

zu spielen, wie er will,

zu ruhen, wie er will,

zu sterben, wann und wie er will.

[. . .]

Der Mensch hat das Recht zu lieben, wie er will:

auch erfüllet euch nach Willen in Liebe, wie ihr wollt, wann, wo und mit wem ihr wollt.

Der Mensch hat das Recht, all diejenigen zu töten, die ihm diese Rechte zu nehmen suchen.

Die Sklaven sollen dienen.

Liebe ist das Gesetz, Liebe unter Willen!

(H. Knaut, 1979)

Betrachtet man jedoch Rockmusiktexte oder Argumente aus Schriften jugendlicher Satanisten, so fällt auf, daß Satan fast immer – im Sinne des „Protestsatanismus“ (Wenisch, 1988) – als Gegenprinzip zu Gott gedacht wird. Im Protest gegen die ganze Welt vereinigen sich diese Jugendlichen mit Satan gegen Gott und das Gute, das in ihren Augen nur vermeintlich existiert. Es wird deutlich, daß diese Weltanschauung in hohem Maß durch Widerstand gekennzeichnet ist und damit zum Bestandteil der Gegenwelt ge-

hört, die die Jugendlichen sich aufgebaut haben.

#### 4. Satanismus in Rockmusiktiteln

Ende des Jahres 1967 veröffentlichten die Rolling Stones das Plattenalbum „Their Satanic Majesties' Request“, dessen Qualität bis auf wenige Titel höchst fragwürdig war. Bedeutsam ist dies nur insofern, als zu diesem Zeitpunkt erstmals Rockmusik mit satanistischen Texten verbunden wurde.

Die Stones hatten sich zu diesem Zeitpunkt gerade von dem sie prägenden künstlerischen Leiter Andrew Loog-Oldham getrennt. Unter dem Einfluß von Drogen war der Höhepunkt ihrer psychedelischen Phase erreicht. Mick Jagger hatte sich mit dem Filmmacher Kenneth Anger angefreundet, der sich als Schüler Aleister Crowleys bezeichnete, und beide experimentierten mit satanistischen Praktiken. In dieser Situation suchte die Gruppe nach neuen stilistischen Möglichkeiten, sicherlich auch von dem Gedanken geleitet, der beißend harten Musik adäquate Texte zu unterlegen. Es folgte der bekannt gewordene Titel „Sympathy for the Devil“, den die Stones selbst wie ihre Anhänger eher unter dem Aspekt der Gesellschaftskritik denn als Bekenntnis interpretiert wissen wollten.

Dennoch verfehlten Text und Musik ihre Wirkung nicht: 1969 kam es auf dem Festival in Altamont zur Ermordung eines jungen Schwarzen, wobei Alkohol- und Drogenkonsum wie die aufreizend wirkenden Musiktitel gleichermaßen zu der aggressiv aufgeladenen Atmosphäre beitrugen. Die Stones jedenfalls distanzieren sich fortan von satanistischen Texten, doch andere griffen die Idee auf und bauten sie aus.

Am exzessivsten betrieben dies die Gruppen Led Zeppelin und Black Sabbath. Letztere wurden damals noch maßgeblich durch Ozzy Osbourne geprägt. Dämonische Bühnenshows mit schwarzmagischen Ritualen kompensierten die mangelnde musikalische Qualität und sicherten der Gruppe über viele Jahre anhaltenden Erfolg. Als Ozzy Osbourne sich 1982 selbständig machte, setzte er in seiner ersten LP „Blizzard Of Ozz“ Aleister Crowley musikalisch ein Denkmal. Die Hymne an den satanischen Magier be-

ginnt mit einem wehevollen Orgelvorspiel, in das ein Punktklang hineinkomponiert ist, der – auf einer Stereoanlage hörbar – zweimal einen Kreis beschreibt: Der Hörer wird von der magischen Wirkung Aleister Crowleys eingeschlossen. Darüber hinaus weicht dieser Titel stilistisch insofern vom Hardrock ab, als der Text gut verständlich ist.

Die Nähe des Sakralen gibt den Titeln oft den Anschein der Seriosität und verleiht ihnen ein vermeintliches Gütesiegel: Der Titel „The Number Of The Beast“ der Gruppe Iron Maiden beginnt mit einem Zitat aus der Offenbarung<sup>1</sup>, das von einer klaren, tiefen, durch Hall verstärkten Stimme gesprochen wird:

Woe to you, oh Earth and Sea, for the Devil sends the beast with wrath, because he knows the time is short . . .

Let him who hath understanding reckon the number of the beast for it is a human number, its number is Sixhundred and sixty-six.

Die Heavy-Metal-Szene ist zwar nur ein kleiner Bereich innerhalb der gesamten Rockmusik, aber er wächst ständig. Die zahlreichen Gruppen orientieren sich an den scheinbar offensichtlichen Bedürfnissen der Fans: Für die wenigsten dieser Fans sind aber die schwarzen Kutten, Pentagramme, Fledermäuse, Totenschädel u. ä. Ausdruck des Satanischen oder Ketten und Nietens Ausdruck von Gewalt; die meisten Jugendlichen bezeichnen dies als Mode oder wollen solche Äußerlichkeiten wie auch ihre Texte als Gag verstanden wissen.

Wesentlich bedeutsamer ist der „totale Sound“, in dem man sich selbst und die Verbindung zu Gleichgesinnten spürt. Musikalische Strukturen müssen so allgemeinverständlich sein, daß sie problemlos rezipierbar sind. Viele Rockmusikstile erreichen dies durch häufige Wiederholungen, einprägsame unkomplizierte Melodien oder Reminiszenzen an bereits bekannte, erfolgrei-

<sup>1</sup> Auf dem Plattencover wird die Stelle mit der Zitatangabe Offb 13, 18 versehen. Dies ist nicht ganz korrekt, denn sie wurde um einen einleitenden Weheruf erweitert, der Offb 8, 13 entnommen wurde: „Wehe den Bewohnern der Erde!“ Der sich anschließende Nachsatz ist entgegen den Angaben kein Zitat, sondern eine Interpretation der Aussageintention und der Schrift stilistisch nachempfunden. Es kam der Gruppe offensichtlich darauf an, einen Zusammenhang zwischen dem Symbol des Tieres für das Böse und dem persönlichen Satan herzustellen.

che Titel. Man knüpft dabei entweder an Melodiestrukturen an oder an Arrangements, die für den Sound entscheidend sind.

Musik ist für Jugendliche jedoch immer mehr als nur Klang. Sie ist als ein Bestandteil von Subkultur Ausdruck eines ganz bestimmten Lebensgefühls. Satanistische Texte sind deshalb in diesem Kontext sicherlich nicht unbedenklich, da nachweislich viele Jugendliche durch die Musikszene zu diesen Praktiken kamen. Da jedoch zunächst die Bedingung gegeben sein muß, daß sich der Jugendliche mit der Szene identifiziert, stellt sich die Frage, worauf die Proteste und Anfragen der Jugendlichen zielen.

### 5. Bedeutung der Texte

Fragt man Jugendliche nach der Relevanz der Rockmusiktexte, so stellt man fest, daß sie sie häufig ausgezeichnet kennen und der Aussageintention unter Umständen auch zustimmen. Auf bestimmte Texte hin angesprochen, weigern sie sich jedoch, dazu Stellung zu nehmen oder bezeichnen sie als „einfach hirnrissig“. Mit dem Journalisten Martin Blachmann wird man feststellen können, daß das Hören von Heavy Metal oder auch Black Metal nur selten zur Übernahme von okkulten Anschauungen führt.

Das Lebensgefühl der „Metaller“, die zu 90% männlichen Geschlechts, zwischen 13 und 24 Jahre alt, Hauptschüler, Ausbildungsabbrecher oder Arbeitslose sind, läßt sich anhand einiger Originalzitate erahnen:

„HM ist eine Lebenseinstellung.

HMer sind die Verdammten und Schwachen, Magie wird möglicherweise als Machtmittel erlebt, Phantasien vom Übermenschen greifen gerade bei denen, die ganz unten stehen. HM ist für einen Teil der Jugendlichen die einzige Möglichkeit, ihren Protest herauszukotzen und ihren Frust zu bewältigen.

HM-Musiker sind in der Regel im gleichen Alter wie ihre Fans. Schul- und Ausbildungsabbruch sind an der Tagesordnung. Mit dem Aufstieg zur Metallerband haben sie es geschafft, von der Straße ‚runterzukommen‘. Satansgebrüll und Teufelsgeschrei ist für viele nur Image.“ (Blachmann, 1988)

Das Bekenntnis zum Teufel ist für viele Jugendliche ein Durchgangsstadium, das zeitweilig als Bestandteil der Identifikation mit

der Szene dazugehört. Metal-Rock ist für sie aber weitaus mehr als Text und Musik: Sie leben in ihm, um ihre Aggressionen und Frustrationen zu verarbeiten. Denn in unserer Gesellschaft werden soziale Probleme Jugendlicher wie z. B. Jugendarbeitslosigkeit und die damit verbundenen Folgeprobleme als mögliche Ursache des Okkultismus unterschlagen und wird dieser dem Black-Metal-Rock angelastet – etwa von der „Rheinischen Post“ vom 28. Juni 1988 (Müller, 1988).

Die Erfahrung zeigt jedoch auch, daß diese Gefühle der Perspektivlosigkeit nicht durch materielle Umstände gekennzeichnet sein müssen. Sie müssen nicht einmal objektiv bestehen, es reicht das subjektive Empfinden. Außerdem ist festzustellen, daß dieselben Jugendlichen, die alle Attribute apokalyptischer Stimmung mit sich tragen, oft überhaupt nicht das Verhalten perspektivloser Resignation zeigen.

Die Leistung der Rockmusiktexte besteht also eher darin, Ängste, Sehnsüchte oder Protest zu thematisieren. Dabei geht es weniger um eine kritisch-argumentative Reflexion mit Lösungsangeboten, sondern vielmehr um eine Verständigung über die eigene Lebenswirklichkeit. Rocktexte können dies vermitteln, indem sie sich sprachlich wie inhaltlich von selbst erschließen. Die kurzen Sätze in der Sprache Jugendlicher, die wie zusammenhanglos hingeworfene Gedanken wirken, respektlos, provozierend und frech, haben Symbolcharakter. So ist es zu verstehen, daß die oft unästhetischen, abstoßenden und brutalen Äußerungen eines Textes von Jugendlichen Zustimmung finden, obwohl sie sich mit dem Inhalt nicht identifizieren.

### 6. Rockmusik – ein moderner Mythos

Die Bedeutung der Musik innerhalb von Jugendsubkulturen muß in den Zusammenhang der allgemeineren Frage nach der Rezeption von Musik gerückt werden, da innerhalb der Rockmusik viele ihrer Aspekte nur eine eigene Ausdrucksweise gefunden haben. Die ihnen zugrunde liegenden Motive sind nicht speziell jugendtypisch. Man könnte vielmehr sagen, daß es sich bei der Musik seit der Moderne vielfach um wiederverzauberte Wirklichkeit handelt.

Durch die Entwicklung der modernen Naturwissenschaften erfuhren nicht nur die Deutung von Gott und das ganze „christliche“ Weltbild eine grundlegende Veränderung. Sie hatte auch eine Wandlung der Bedeutung von Musik im Leben der Menschen zur Folge, die bis heute für die Rockmusikrezeption der Jugendsubkulturen gültig ist.

Für die Menschen des Mittelalters war die Welt mit ihrem hierarchisch gegliederten System durch Gott geordnet und damit nicht hinterfragbar. Dieses Weltbild wurde durch den Klang der Musik symbolisiert. Im Hören von Musik konnte sich der Mensch dieses gottgewollten Gefüges vergewissern (Voullième, 1987).

Mit dem Beginn der modernen Naturwissenschaften wurde diese Sicherheit zerstört. Die Menschen hatten ihre Gewißheit, Kinder Gottes zu sein und von ihm erlöst zu werden, verloren und wurden in Fragen nach dem Sinn ihrer Existenz und der eigenen Identität auf sich selbst zurückverwiesen.

Die Musik erhält nun neue Aufgaben. Man macht die Erfahrung, daß ihr Genuß für den Zeitraum des Hörens den Leidensdruck der Welt vergessen läßt. Ursache dafür ist die Erkenntnis, daß Kunst in ihrer Reinheit, als das absolut Schöne, dieselben Gefühle hervorruft wie religiöse Erlebnisse. Dadurch wird für die Menschen das ästhetische Erlebnis zum religiösen Phänomen.

In dem Maße, in dem in der Epoche der Romantik innergesellschaftliche Konflikte zunehmen, werden die eigenen Lebensbezüge in Form von „ästhetischen Heilerfahrungen“ (Voullième, 1987) kompensiert und damit remythifiziert. In Konzerten inszenieren die Zuhörer ihre eigene Innerlichkeit neu in dem Gefühl des Anteilhabens an der kosmischen Ordnung. Musik wird zum Mythos: Die Wirklichkeit kann wenigstens für den Zeitraum des Hörens wieder verzaubert werden.

Damit verändert sich die Ästhetik der Musik. Sie repräsentiert – entsprechend der veränderten Lage – nicht mehr die göttliche Ordnung, sondern menschliche Gefühle. Kompositionen werden von nun an zum Medium, deren ästhetische Mittel Emotionen symbolisieren und zugleich provozieren.

Dies hat jedoch auch zur Folge, daß musikalische Strukturen vielfach trivialisiert werden. „Reinheit der Kunst“ wird z. B. mit Konsonanz der Harmonien, klaren, hohen Klängen und leicht eingängigen Melodiestrukturen assoziiert, einem Klischee, das bis heute in vielen Musikszenen mit unterschiedlich anspruchsvollen Varianten wirksam ist. So ist zu erklären, daß umgekehrt dissonante Klänge, die laut und verzerrt sind, als satanistisch empfunden werden. Der Klang als Symbolträger ist dabei offensichtlich so stark wirksam, daß viele Inhalte im Kontext des Heavy Metal als Bedrohung empfunden werden, während vergleichbare Texte und Szenen in der Diskomusik, etwa in „Thriller“ von Michael Jackson, weitaus weniger Beachtung finden.

### Rockmusik – die Flucht in Traumzeiten

Die derzeitige Produktion und Rezeption von Rockmusik hat das oben beschriebene Grundmuster der Symbolisierung bzw. Provokation von Gefühlen im Prinzip übernommen. Die Strukturen der Musik sind an die Gefühlswelt der Adressaten angepaßt worden. Träume und Sehnsüchte bis hin zur „no future“-Trostlosigkeit werden in der Phantasie der Jugendlichen idealisiert und in der Musik als ästhetischer Genuß kultiviert.

Jugendsubkulturen und ihre Rockmusikszene werden so zu einem Spiegel gesellschaftlicher Vorgänge und Realitäten, wie sie von Jugendlichen wahrgenommen werden.

Kleidung, Musik und Symbole sind Ausdruck ästhetischer Gestaltungen, durch die Jugendliche sich in einer prinzipiell widerständigen Welt heimelig einzurichten versuchen. Vom erwachsenen Betrachter wird das weltanschaulich geprägte Äußere aber nicht ästhetisch, sondern ethisch und metaphysisch interpretiert: „No-future-Jugend!“, und es wird übersehen, daß der Jugendliche gleichzeitig „Akteur und Betrachter seiner Vollzüge“ (Hauser, 1987) ist. So sind Widersprüchlichkeiten wie Perspektivlosigkeit dokumentierende Grufti-Kutten bei gleichzeitigem ehrgeizigen Kampf um optimale Schulabschlüsse zu erklären.

Solche Subkulturen sind also zugleich eine Möglichkeit der Reflexion gesellschaftlicher Verhältnisse, Protest und eine Möglichkeit

konstruktiver Verarbeitung. Auf welcher der drei Komponenten der Schwerpunkt liegt, hängt von der individuellen Situation ab.

Die Musik erhält in diesem Kontext die Qualität einer Ersatzreligion im Sinne einer situativen Heilerfahrung, denn sie ist Bestandteil dieser „heimelig eingerichteten Welt“. Die im Klang inszenierten Emotionen symbolisieren das eigene Lebensgefühl. Für den Zeitraum ihres Konsums scheinen sich Antworten auf die für den Jugendlichen so bedeutsamen Fragen nach Identität und Sinn mitzuteilen.

So kann Konsens in der Kommunikation über Stimmungen und Erfahrungen der Alltagswelt hergestellt werden. Die ästhetische Verdichtung im Klang ermöglicht unmittelbar das Gefühl der Remythifizierung von Wirklichkeit.

Einer der nachhaltig wirksamsten Mythen der Rockmusik ist der des Rockstars, den „man als eine Trivialisierung des archaischen Mythos vom Schöpfer an sich verstehen kann“ (Voullième, 1987). Er ist in den Augen der Jugendlichen derjenige, der es durch Genie, Arbeit und Glück geschafft hat, ganz oben zu stehen, der die Kompensation der eigenen Emotionen vollendet auszurücken versteht und der offensichtlich Arbeit und Lebensgefühl verbinden kann. Nicht-entfremdete Arbeit bei uneingeschränktem Erfolg aber ist der Traum jedes Jugendlichen (der allerdings kaum je für einen von ihnen wahr wird). Daher bietet der Rockstar die Möglichkeit der vollkommenen Identifikation auf der Suche nach der eigenen Identität.

### 7. Konsequenzen

Zu den Ursachen des Jugendsatanismus wären auch noch einige vordergründige Motive zu nennen, etwa das der Neugier, das – verbunden mit der spektakulären Medienberichterstattung – wesentlich zu seiner Verbreitung beigetragen hat, oder das Motiv der Abenteuerlust, das Bedürfnis nach echten Erlebnissen.

Bleibt noch die Frage nach seiner Bewertung. Der Jugendliche ist auf der Suche nach dem Sinn seiner Existenz und seines Handelns, seiner Weltanschauung und letztlich

# Praxis

**Gottfried Hierzenberger**

## **Die Boten Gottes – Helfer der Menschen**

*Auftrag der Boten Gottes ist es, den Menschen auf dem Weg der Vergeistigung beizustehen. Dazu bedarf es aber auf seiten der Christen einer Besinnung auf die „Geisterwelt Gottes“, um zur Zusammenarbeit mit den Boten Gottes fähig zu werden. Diese „Kooperation“ wird dann in vierzehn Bereichen gezeigt, die einen mündigen, für seine eigene Entfaltung wie für die Entwicklung der Welt verantwortlichen Menschen ausweisen.* red

„Die Bibel redet nicht deswegen von ‚Engeln‘ oder besser von ‚Boten Gottes‘, weil sie von uns verlangt, außer an Gott auch noch an Engel zu glauben. Sie redet von ihnen, damit uns Gott näherkomme“ (Claus Westermann).

### *Die verschwundenen Boten*

Diese jedem Bibelkundigen eigentlich ganz selbstverständliche Einsicht ist vielen Christen heute durchaus nicht evident. Es bedurfte gar nicht der Auseinandersetzung um das „Opus Angelorum“, um erkennen zu müssen, wie sehr die „Boten Gottes“ aus dem Bewußtsein vieler engagierter und bewußt gläubiger Menschen verschwunden sind. Fragt man nach der Ursache dieses lautlosen Exodus, dann stößt man auf kritische Aufklärung, auf Rationalismen aller Art, auf „Verkopfung“ des glaubenden Bewußtseins und auf das unselige Entweder-Oder von Mythos und Logos. Gott und seine Boten, Christus und seine Engel, der Paraklet und die Geisterwelt der Wahrheit werden sehr oft leider nur in Form von dogmatisierten Formeln für-wahr-gehalten. Unmittelbare und mittelbare Begegnungen, mystische Erfahrungen, Umgang miteinander und Austausch im Gebet, wie sie tausendfältig in der Bibel und aus der Urkirche überliefert sind, aber auch aus der gläubigen Tradition (nicht zuletzt in der Ikonographie) bekannt

seiner Identität, und er greift dafür auf ausdrucksstarke Symbole zurück, die sich in der ästhetischen Gestaltung seiner Lebenswelt, seiner Kleidung und in der Musik wiederfinden lassen. In dem Maße, in dem in den letzten Jahren Pluralisierungs- und Individualisierungsprozesse innerhalb der Gesellschaft zugenommen haben, findet dieses Suchen im Vorfeld von Institutionen statt, d. h. innerhalb von Jugendsubkulturen. Über den Prozeß der Identitätsfindung werden Jugendliche mit der derzeitigen Weltanschauungsszene, also auch mit Formen des Satanismus, konfrontiert. Dabei kann es bei persönlicher Disposition geschehen, daß solche destruktive Kulte und Allmachtsphantasien als scheinbare Lösungswege angenommen werden.

Im allgemeinen aber werden solche Extreme im Rahmen von Jugendkulturen Übergangsphasen auf dem Weg zu einer individuellen Lebensgestaltung sein. Probleme können sich dann einstellen, wenn Fehlorientierungen oder zu große Enttäuschungen nicht verkraftet werden. Diese Gefahr gewinnt in den letzten Jahren an Brisanz, da die Integration Jugendlicher in die Erwachsenenwelt durch das Qualifikationsparadox – lange Ausbildungszeiten bei zunehmender Deflation der Qualifikation – und Arbeitslosigkeit immer weniger gelingt. Es darf deshalb nicht erstaunen, wenn viele von ihnen den Rückzug aus der Gesellschaft in weltanschauliche Freiräume antreten, um dort nach Alternativen für eine sinnvolle Gestaltung ihres Lebens zu suchen.

### Literatur

Klaus Allerbeck – Wendy Hoag, Jugend ohne Zukunft? Einstellungen, Umwelt, Lebensperspektiven, München 1986; Dieter Baake – Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.), Neue Widersprüche. Jugendliche in den achtziger Jahren, Weinheim – München 1985; Martin Blachmann, Okkultismus und Rockmusik. Vortrag vom 10. März 1988 in Mainz; Linus Hauser, Jugendsubkultur. Zur Darstellung eines Begriffs, in: Zeitschrift für Philosophie, Heft 1/87; Ulrich Müller, Okkultismus/Spiritismus/Satanismus – gesellschaftliche Probleme?, in: Forum Jugendreligionen 1/2, 1988; Siegfried Schmidt-Joos, Sympathy for the Devil. Aleister Crowley, Kenneth Anger und die Folgen, in: Rock Session 1, Hamburg 1977; ders., Rocklexikon, Reinbek bei Hamburg 1976; Helmut Voullième, Die Faszination der Rockmusik. Überlegungen aus bildungstheoretischer Perspektive, Opladen 1987; Bernhard Wenisch, Satanismus, Stuttgart 1988.